FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciæ Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzligkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. XCIII.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

Visual Library

der GOttes Gnade hat / der hat alles; der ist reich / der wohl und andächtig beten kan / der hat den rechten Schlüssel zu dem himmlischen Schatz-Kasten / der kan heraus nehmen / was ihm beliebet und so viel ihm nützlich ist.

Wie schädlich offtermahls das Reichthum denen Menschen sey / hat Camerarius vorgestellet / welches wir entlehnen und hieher setzen in

EMBL. XCIII.

Da wird abgebildet eine Bilsen-Kraut-Staude / nach welcher die hungerige und begierige Vogel mit grosser Embsigkeit häufig zufliegen / so bald sie davon essen / als todt und erstarret niederfallen zur Erden / und leicht mit den Händen können gefangen werden. Welches mit dieser Bey-Schrifft sich erkläret:

DUM QVÆRUNT, PEREUNT.

Oder:

EX HIS PERNICIES.

Was solte Nahrung geben /
Bringt nur Verderben /
Ja / auch wohl gar umbs Leben /
Daß man muß sterben.

Das Bilsen-Kraut / welches sonst Hyoscyamus, auch von etlichen Apollinaris, von Plinio Symphoniaca herba, von andern gumphena genennet wird / wird wegen seiner grossen Kälte unter die Pflantzen / die toll machen / gezehlet / und wenn es zu viel gebraucht wird / verursachet es eine geheime Wahnsinnigkeit. Dannenhero wird es von den Inwohnern des Thals Ananiæ eine Zerstörerin der Sinnen und des Gemüths genennet. Wenn nun die Vögel auf die Bilsen fliegen / und von dessen Saamen essen / fallen sie zur Erden / daß man sie leichtlich fangen kan / ausgenommen die Stahren und Wachteln / die es ohne Schaden geniessen / weil sie dergleichen Art und Gestalt an sich haben sollen: Das grosse Reichthum und die zeitliche viele Güter der Welt sind diesem Gewächs allerdings zu vergleichen / weil dadurch die eitele Menschen bethöret / ihre Sinne verstöret / und sie selbst ins Verderben gestürtzet und gekehret werden / also / daß besagter Autor nicht unrecht diese Uberschrifft hinzu setzet:

Das Vöglein wird hiervon nicht froh /
Das Reichthum machts uns auch also.

Anzuzeigen / auf solche Weise irren offt die Menschen vom rechten Wege der Vernunfft / wenn

schen

sie die Lustbarkeit des Goldes und allerley Güter und Reichthum locket und reitzet/und fallen in das schädlichste Laster des Geitzes / der da ist ein Brunqvell alles Ubels/als wären sie bethöret und verblendet.

Gleichwie das Bilsen-Kraut die Vögels-Schaar bethöret /
So wird ein tolles Hertz durch Reichthum mehr verkehret.

Das Reichthum/saget Seneca, machet aufgeblasen/ hoffärtig/ Ehrgeitzig/ neidisch. Welche Geitz-Sorge / Mühe und Fleiß / zeitliche Güter zu wege zu bringen / und grossen Reichthum zu erlangen / in der H. Schrifft ernstlich gestrafft wird. Juvenalis redet folgender massen gar wohl davon:

Das überhäuffte Geld / die allzugrosse Renten /
Und reiches Eingefäll / die Lust in Qvaal verwenden /
Also / daß an vervielten Sorgen
Offt mancher Geld-Narr muß erworgen.

Gleiche Gefahr stellet der Seelen-Prediger Scriverus für wenn er P. 4. S. S. also schreibet:

Betet/ach betet doch/ihr Reichen/ihr wisset / wie nachdrücklich die heilige Schrifft beschreibet die Gefahr / darinn ihr / eure Seele zu verlieren / lebet; ein Reicher / spricht euer Heyland / wird schwerlich ins Himmelreich kommen / und weiter sage ich euch: Es ist leichter / daß ein Cameel durch ein Nadelöhr gehe / denn daß ein Reicher ins Reich GOttes komme. Matth. 19/23. Er thut endlich hinzu: Bey den Menschen ists unmüglich / aber bey GOtt sind alle Dinge müglich. v. 26. Woraus klär-
„lich erhellet / daß ob euch gleich alle Welt
„glückseelig preiset / und ihr selbst euch sehr ver-
„gnügt in eurem Zustand befindet / es doch mit
„demselben also bewand ist / daß euch nichts/
„als GOttes allgewaltige Hand und grosse
„Güte aus den Netzen des Satans erretten /
„und vor der Höllen bewahren kan / und ihr
„wollet nicht beten? Ich bitte euch/und ermah-
„ne euch durch die Barmhertzigkeit GOttes /
„und durch unsern HErrn JEsum Christum/
„der euch theuer erkaufft hat/ daß ihr euch eue-
„rer Seelen Seeligkeit halber nicht zu frieden
„stellet / es sey denn / daß ihr spüret / daß euch
„der HErr seines Creutzes würdiget / daß ihr
„ein geistlich-armes / zubrochenes/ demüthiges
„Hertz bey euch findet / daß ihr euch der heili-

gen

„gen Nothdurfft annehmet/ und zu den Wer-
„cken der Barmhertzigkeit willig seyd/ und end-
„lich/ daß ihr fleißig betet/ und mehr Freude
„und Trost darinnen/ als in allen eurem zeit-
„lichen Gut suchet und habet.

Ach! wie wahr ist und bleibt es/ wenn einer gleich die gantze Welt besässe/ und wäre nicht reich in GOtt/ so würde ihm alle sein Reichthum nichts helffen. Was halffs den reichen Mann/ den der Heyland einen Narren hieß? Luc. 12/21. Was nützete es jenem reichen Schlemmer/ daß sie beyde groß Geld und Gut in der Welt hatten/ und sich davon zu erlustigen und zu sättigen gedachten/ wie die Vogel an dem Bilsen-Kraut/ dabey aber nicht an GOtt gedachten/ noch in demselben reich waren? Itzt ruffen und schreyen sie/ und werden ewig ruffen: Ach wir arme betrogene Leute! Wie grosse/ schmählige Armuth ist auf unsern grossen Reichthum erfolget/ da haben wir nun nicht ein Tröfflein Wasser/ unsere feurige Zunge zu kühlen: Da vorhin uns die so mancherley Biere/ die köstlichen Weine/ die theuerste Juleppe/ Perlen- und Mandel-Milch und andere Erqvickungen/ die wir in grosser Menge und Uberfluß gehabt/ nicht angestanden/ sondern leiden Pein in der Flammen der Höllen/ Luc. 16/24.

Ja! noch auf der Welt schadet allzugroß Reichthum / denen Menschen / daß ehe sie sichs versehen / so verarmen / daß sie fast Hungers sterben müssen; Wie das so gar bekannte Exempel ausweiset / welches der geistreiche Herr Mathesius in seiner Berg-Postill anführet von einem gar reichen Fundgrübner zu Prag / den man nur den rothen Löwen genennet. Dieser war anfangs ein armer Berg-Mann / sein Weib verkauffte aus Noth ihren Schleyer / damit der Mann kounte fortbauen; Mit solchem geringen Geld traff er Ertz / und kam durch GOttes Seegen so weit / daß er nicht allein die hohe Schul zu Prag erbauete / sondern auch seinem Könige eine Tonne Ungarisch Gold liehe / und den Schuld-Brieff in einer verdeckten güldenen Schüssel ihme zum Schau-Essen ließ vortragen / und nachgehends verehrete. Es hat sich aber sein Weib dieses Glücks und Reichthums sehr erhoben / in allen Wollüsten gelebet / und sich verlauten lassen: Es seye GOtt unmöglich / daß sie solte wieder arm werden. Aber dieser Möglichkeit wurd sie in kurtzer Zeit gewahr / massen es mit ihr dahin gekommen / daß sie letzlich so arm / veracht / und elend worden / und als sie alle ihr grosses Reichthum vergeydet / verliederlichet / verprasset und durchgejaget / endlich gar auf einem Mist-Hauffen

fen ihr Leben enden und beschliessen müssen. Da sie denn in der That erfahren/was die Allmacht GOttes vermöge/und daß Armuth und Reichthum in seinen Händen stehe / solche zu geben und auszutheilen/aber auch wieder zu nehmen/ wie / wenn / und wem er will. Ach! wie vielmahl ist es dem Menschen besser/ wenn er nur ein nothdürfftig als reiches Auskommen hat: Denn bey grossem Gut und Reichthum vergisset man gemeiniglich GOttes/ aller Frömmigkeit/ Zucht und Erbarkeit daß es endlich mit einem solchen/ dem eusserlichen Scheine nach/ glück-und seeligen Menschen dahin kömt/ daß er mit jenem gottlosen Pharao wohl fragen darff: Wer ist der HErr/ dessen Stimme ich hören muß? Dannenhero dann ein solcher unfehlbar seinen Untergang von GOtt wieder zu gewarten hat.

Noch eins wollen wir anführen/ wie Reichthum den Menschen / wie den Vögeln das Bilsen-Kraut / schädlich sey: Zu Magdeburg wohnete nicht vor langer Zeit ein reicher Kauffmann/Nahmens Joachim Schmal/ dessen Weib Anno 1597. an der Pest gestorben/ worauf er wieder ein junges Mägdlein geheyrathet / welche aber nicht allerdings gar zu ein gutes Lob hatte. Dieser Mann führete einen trefflich-prächtigen Staat/hielt Pferde/-Hunde

[und

und theure Vögel/und war des täglichen Pancketirens/Pravirens/ Pralens und Paschalens so viel/ daß man meynete/ es könnte nimmermehr alle werden. Wie offt und fleißig man herumb getruncken/ ist auch daraus abzunehmen/ daß der Papagey/ so in der Stuben hienge/ von langem Zuhören und Gewohnheit/gar deutlich hatte diese Worte nachsprechen lernen: Herr Schwager/ Herr Schwager/ ein Gläßlein Wein. Doctor Backius, welcher solches anführet/ (& ex illo etiam Doctiss. Dn. Ernstus) schreibet/ daß sein Vater diesem reichen Kauffmanne gegen über gewohnet/ und da habe er und seine Schwester offtmahls ihr Elend beweinet/ und was für ein armseelig Leben sie hingegen führen müsten! Die Mutter aber habe sie mit diesen Worten getröstet: O lieben Kinder! ich habe alles Dinges ein Ende gesehen/ auch der tiefffste Brunn läst sich erschöpffen. Es haben wohl ehe Leute etwas gehabt/ und es ist zum Ende des Beutels kommen. Es haben wohl ehe Leute pravieret/ und es ist zuletzt auf ein Lami ausgegangen/ darumb seyd zu frieden/ trauet GOtt/ und sehet das Ende an. Was trug sich zu? Dieser reiche Kauff Herr geriethe endlich in äusserste Armuth/ die Gläubiger stieffen ihn aus seinem schönen

Hause

Hause heraus / und muste er ausser der Stadt in einer schlechten Hütten elendiglich sterben. Sein Weib wurde eine allgemeine Hure / bekam die abscheuliche Seuche der Frantzosen / und ist endlich in dem Siech-Hause vor dem Süder-Thor auch im äussersten Elend dahin gefahren. Hierzu setzt obgedachter Herr Ernst: Die Reichen mögen wohl Augen und Ohren aufsperren / und lernen / daß kein Vermögen so groß / es könne alle werden / und kein Mensch so reich / der nicht in die äuserste Armuth verfallen könne / und sich dannenhero vor Verschwendung und andern „Sünden hüten / durch welche GOtt bewo„gen wird / die Menschen mit Armuth und „Dürfftigkeit zu straffen / denn GOtt lässet die „Reichen leer. Luc. 1/53. und Reichthum „wird wenig / wo mans vergeudet / „Proverb. 13/11. Und erstrecket sich offtermahls „solche vermeynte Glückseeligkeit des Reich„thums nicht biß an das Lebens-Ende / sondern „die Sonne gehet ihnen am hohen Mitta„ge unter / daß beyde ihr Ruhm und Freu„de ein Ende hat. Jeremiæ. 15/9. Es haben auch sonst zeitliche Güter diese Eigenschafft / daß sie den Menschen die Gottseeligkeit aus dem Hertzen reissen / oder wie Bernhardus redet: Abundantia temporalium æterno-

rum

rum facit oblivionem. Uberfluß zeitlicher Dinge verursachet die Hindansetzung der ewigen. Und so heist es denn mit Recht von allen den Reichen in der Welt / die ihr Geld und Gut mißbrauchen: Sibi nati vivunt, sibi moriuntur, sibi damnantur. Sie sind ihnen alles selber / sie werden ihnen selber gebohren / leben ihnen selber / so mögen sie ihnen selber auch sterben / und verdammet werden. Ach! und das ist der allergröste Seelen-Schade. Denn / solche Menschen kleben immerdar an der Erde / und sind den Frommen / die ihren GOTT vor ihren grösten Reichthum halten / ein rechter Greuel. Gleichwie GOtt im alten Testament befohlen / daß alles / was auf dem Bauche gehet / ein Greuel seyn solte: Wie vielmehr haben fromme Gläubige einen Abscheu daran / daß ein verständiger Mensch mit seinem Hertzen an der Erden klebet / und seines Hertzens-Trost gäntzlich auf ein Stücke Koth setzet / und bey solchen Dingen seinen Aufenhalt suchet / und seine Ergötzung / die ihm / wie obigen Vögeln / das Verderben und Sterben bringen. Ach! wie viele Menschen bringet das schön-gläntzende Bilsen-Kraut / die Güter und Reichthümer meine ich / umb ihr glückseeliges / ja gar ums ewige Leben? Von denen schönen Habichten siehet und weiß

man /